

Landkreis Hildesheim

271 Ahrbergen FStNr. 9, Gde. Giesen, Ldkr. Hildesheim

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die von der SAS Rohstoffe und Entsorgung GmbH betriebene Kies- und Sandgrube im Osten der Ortschaft Ahrbergen ist in den Jahren 2016 und 2017 in rascher Folge im Nordosten und Osten und im Jahr 2018 im Südosten großflächig erweitert worden. Im Jahr 2021 erfolgte die überwiegende Erschließung des Flurstücks 54 in Flur 4 westlich des bisher betriebenen Kiesabbaus durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR und ergab eine ausgedehnte mittelneolithische Siedlung der Rössener Kultur. Eine Restfläche von ca. 8.000 m² blieb dabei unbearbeitet, deren Einbindung in das Betriebsgelände für das Jahr 2022 geplant war.

Im September 2022 dokumentierte ein Team der Arcontor Projekt GmbH auflagentgemäß sechs archäologisch relevante Befunde, nur z.T. vollumfänglich, bevor SAS Rohstoffe und Entsorgung GmbH von einer wirtschaftlichen Nutzung des Großteils mit Suchschnitten prospektierten Fläche absah. Lediglich ein 1.850 m² großer Teilbereich im Süden wurde von der Denkmalbehörde zur Bearbeitung freigegeben.

Die Befunde zeigten sich in ihrer Deutlichkeit und Erhaltung mittelmäßig bis schwach ausgeprägt ca. 0,55 m unter der Geländeoberkante. Insgesamt wurden zwei Pfosten, drei Entnahmegruben sowie

eine weitere Grube erfasst. Nur einer der Pfosten stand in einem möglichen Zusammenhang mit einem bereits im Jahr 2021 ergrabenen Pfosten, da der Abstand zu diesem die Breite der benachbarten Hausgrundrisse der Rössener Siedlung von 5,5–8 m widerspiegelte. Durch die ausbleibende Erschließung des Gebietes durch den Auftraggeber war eine Verifizierung dahingehend jedoch nicht möglich.

Auffallend war das erneute Auftreten großer Entnahmegruben, deren Charakter bereits durch die Grabungen des Vorjahres geklärt werden konnte. Während ein Befund als Erweiterung einer bereits 2021 dokumentierten Grube eingestuft wurde, konnten zwei weitere ca. 4,8 m bzw. ca. 6,4 m große Entnahmegruben im Planum dokumentiert werden und verblieben in Absprache mit der Denkmalschutzbehörde im Boden (Abb. 180).

Alle geschnittenen Befunde blieben fundleer. Die Entnahmegruben wiesen jedoch vereinzelt stark fragmentierte Keramik und/oder Brandlehm auf. Aufgrund ihrer geringen Größe und der schlechten Erhaltung haben diese Funde jedoch keinen Eingang in die Grabungsdokumentation erhalten. Ausnahme hier ist eine kleine nicht verzierte, grob mineralisch gemagerte, recht dickwandige und schwarz bis rotbraun gefärbte Wandscherbe.

Trotz der stark begrenzten Aussagekraft dieses einen Artefakts und der ausschnitthaften Dokumentation der Befunde im Prospektionsgebiet lässt sich durch die räumliche Nähe der Rössener Siedlung davon ausgehen, dass die Befunde und Funde der

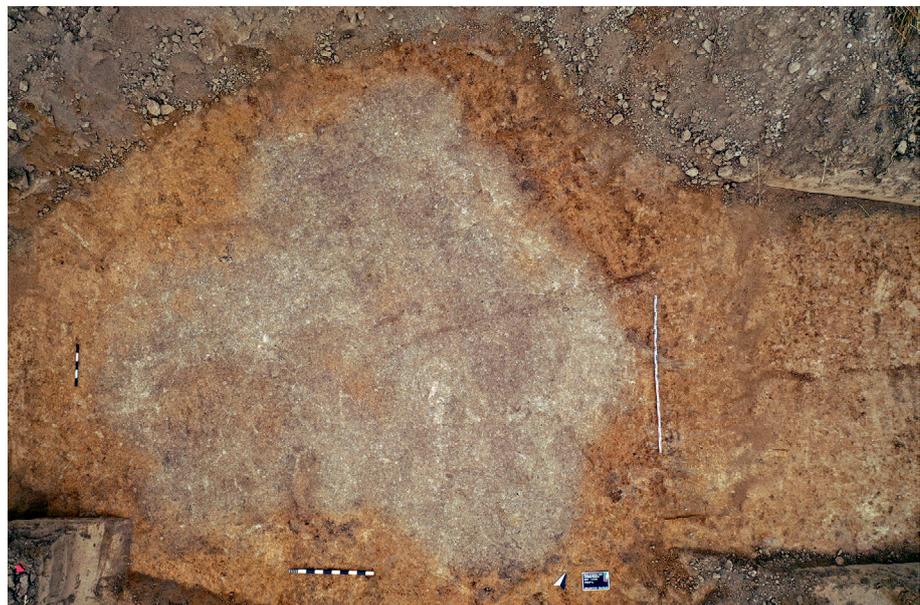


Abb. 180 Ahrbergen FStNr. 9, Gde. Giesen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 271). Drohnfoto einer Entnahmegrube. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)



Abb. 181 Eime FStNr. 47, Gde. Flecken Eime, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 272). Nordost-Profil der Grube Befund 1. (Foto: A. Karst)

Grabung 2022 in den gleichen Kontext gestellt werden können.

F; FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Hannover
D. Kelm

272 Eime FStNr. 47,

Gde. Flecken Eime, Ldkr. Hildesheim

Vorrömische Eisenzeit:

Am östlichen Ortsausgang soll eine bisher landwirtschaftlich genutzte Fläche teilweise zur Bebauung freigegeben werden. Eine vorangehende Sondierung des Areals wurde durch das NLD angeordnet. Dafür sind zwei Sondagen jeweils mit einer Breite von 4 m und einem Abstand von ca. 20 m zueinander in NW-SO-Richtung angelegt worden, die das Grundstück in seiner maximalen Ausdehnung erfassten. In beiden Sondagen konnte jeweils am südöstlichen Ende ein Befund dokumentiert werden. In Sondage 1 zeigte sich ein Befund als deutliche Grube mit den Ausmaßen 2,8 × 2 m und wies Einschlüsse an Holzkohle, Brandlehm und vorgeschichtlicher Keramik auf (Abb. 181). Befund 2 in der zweiten Sondage war maximal hälftig mit den Ausmaßen 0,9 × 0,42 m im Planum sichtbar. Eine weitere Flächenöffnung, um den Befund in seiner tatsächlichen Größe zu erfassen, unterblieb. Das Sediment dieses Befundes wies eine große Anreicherung an Brandlehm auf. Die anschließende Untersuchung im Profil zeigte für den Befund in Planum 1 eine große, symmetrische Sied-

lungsgrube, die noch über 70 cm in den Boden reichte; Befund 2 war flach und scheint hingegen nur in seinem Randbereich erfasst worden zu sein.

An Funden konnten einige Brandlehmfragmente mit Rutenabdrücken sowie einzelne vorgeschichtliche Wandungsscherben der Früheisenzeit geborgen werden.

Eine weitere Untersuchung der neuen Fundstelle erfolgte nicht.

F; FM: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
A. Karst/T. Poremba

273 Elze FStNr. 46,

Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im historischen Zentrum der Stadt Elze wurden für einen Nahversorgermarkt mehrere Gebäude der straßenseitigen Bebauung sowie auch deren zurückgesetzte Nebengelasse abgerissen und die gesamte fragliche Fläche, die sich über mehrere Flurstücke ausdehnt, planiert bzw. auf Straßenniveau gebracht. Voran gingen Untersuchungen an den baulichen Strukturen der Hauptstraße Nr. 15 im sog. „Ringelingschen Haus“ wie auch eine Ausgrabung in Teilflächen des Areals.

Während der Abriss der obertägigen Strukturen ohne Dokumentation erfolgte, bestand für das „Ringelingsche Haus“ die Auflage, einen bekannten Ge-

Abb. 182 Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 273). Lageplan der Gewölbestructuren innerhalb des Ringelingschen Hauses. Straßenseitiger Keller (grün) / rückwärtiger Kellerraum (blau) / Steinwerk (rot). (Grafik: U. Buchert / K. Wedde)



Abb. 183 Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 273). Ringelingsches Haus, straßenseitiger Kellerraum. (Foto: K. Klosowicz)



wölbekeller zu dokumentieren. Erst als die Abbrucharbeiten bereits begonnen hatten, stellte sich heraus, dass neben dem beauftragten Gewölbekeller direkt hinter der Straßenfront des Hauses noch ein weiterer Keller sowie ein darüber liegender Gewölberaum im rückwärtigen Bereich des Gebäudes vorhanden waren (Abb. 182).

Der straßenseitige Kellerraum maß ca. $11,2 \times 4,70$ (Abb. 183). Er war mit einem halboffenen Segmentbogengewölbe im nördlichen Bereich (etwa $2/3$) und mit einem sich eher als Korbbogen darstellenden und ebenfalls halboffenem Gewölbe

im südlichen Bereich versehen. Die Scheitellinie beider Gewölbe verlief von Nord nach Süd und der Grundriss des Raumes knickte im Bereich des Gewölbeprofilwechsels um etwa 3° ab. Der Raum wurde durch einen Treppenaufgang in der Südwestecke erschlossen, in der Nordwestecke befand sich eine Nische, die offenbar ein weiterer, aber zugemauerter Zugang war. Die beiden Schildwände waren mit je einer Leuchtnische versehen. Alle aufgehenden Bauteile, Wände und Gewölbe waren, soweit erkennbar, aus Sandstein als Hausteine hergestellt.

Der rückwärtige Kellerraum von annähernd

quadratischem Grundriss lag an der Süd- und Westgrenze des Gebäudes, unmittelbar unter einem darüber liegenden Gewölbe im Erdgeschoss und maß etwa $3,7 \times 4$ m. Der Raum war mit einem halboffenen Segmentbogengewölbe versehen, dessen Scheitellinie in Nord-Süd-Richtung verlief. Der Kellerraum wurde durch einen Treppenaufgang, neben einer Wandvorlage in den Raum ragend, von Osten erschlossen, der auf etwa halber Strecke nach Norden schwenkte und den Hausflur im Erdgeschoss erreichte. Alle aufgehenden Bauteile waren aus Sandstein gefertigt. Die Schild- und Widerlagerwände ließen klein- bis mittelformatige Hausteine, regellos und nicht lagenhaft verbaut, erkennen, im Gewölbe waren sie in ungleichmäßigen Lagen verbaut.

Unmittelbar über diesem Keller fand sich ein weiterer Gewölberaum von rechteckigem Grundriss mit einem Außenmaß von $6,45 \times 4,46$ m. Der Raum war mit einem halboffenen Tonnengewölbe versehen, dessen Scheitellinie von Ost nach West ausgerichtet war. Die nördliche Widerlagerwand grenzte an den Hausflur. Die westliche Schildwand und die südliche Widerlagerwand bildete einen Teil der Außenfassaden des Haupthauses. In der nördlichen Widerlagerwand befanden sich zwei Öffnungen zum Hausflur, eine bauzeitliche Türöffnung und eine zu einer Tür heruntergebrochene Fensteröffnung. Die bauzeitliche Türöffnung war zum Rauminnen mit Vouten versehen, an der heruntergebrochenen Fensteröffnung waren ebenfalls Reste einer Voute zu erkennen. Eine weitere bauzeitliche Fensteröffnung befand sich in der westlichen Schildwand. Alle Wand- und Gewölbeflächen waren vollflächig und wo erkennbar offenbar mehrlagig mit einem Kalksand-Putz und Kalkanstrichen versehen. Die Mauerwerkskonstruktion war nur an wenigen Schadstellen im Putz zu erkennen. Diese Flächen bestanden aus Sandsteinen als mittel- bis großformatige Hausteine, die unregelmäßig und nicht lagenhaft gesetzt waren. Die Laibungssteine der Öffnungen waren als jeweils ganzer Stein in Werksteinqualität hergestellt. Alle senkrechten Steine und die Stürze waren nach außen mit Anschlagfalzen versehen.

Die Ausführung dieses Baukörpers sowie die Lage im Gebäude legen die Vermutung nahe, dass es sich um ein mittelalterliches oder frühneuzeitliches Steinwerk handelt, das vom direkten, straßenseitigen Zugang abgewandt und im hinteren, hofseitigen Teil des Gebäudes platziert worden war. Es handelt sich um ein Beispiel für ein Steinwerk mit Vorderhaus, wie es im städtischen Milieu des südlichen



Abb. 184 Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 273). Ringelingsches Haus. Steinwerk, Inschrift über dem Türsturz. (Foto: K. Kłosowicz)

Niedersachsens seit etwa 1100 anzutreffen ist (vgl. HESSE 2008, 65 ff.). Meist wurden diese Gebäudeteile als geschützte Lagergebäude von Kaufleuten errichtet.

Es handelte sich also um ein herausragendes Baudenkmal, das einer tiefergehenden Untersuchung bedurft hätte. Insbesondere sind keinerlei Aussagen zur Datierung möglich, da bei der hier beschriebenen Bauaufnahme der Innenräume weder in das Mauerwerk eingegriffen noch der Fundamentbereich aufgegraben wurde und somit kein chronologisch relevantes Fundmaterial geborgen werden konnte. Im Falle des Steinwerkes im Ringelingschen Hauses kommt als seltene Besonderheit hinzu, dass dieser Bau über einen Keller verfügt, der damit chronologisch gleichzeitig oder sogar älter zu datieren ist. Eine Untersuchung der strukturellen Beziehungen zwischen beiden Baukörpern war im Rahmen des vorgegebenen Untersuchungsauftrages nicht möglich. Es bleibt lediglich eine Inschrift auf dem Türsturz: „Arendt Sievers et Clara Catharina Bokelmans Conjuges Anno 1698“, die von der Eheschließung der Hausbesitzer kündigt (Abb. 184). Ob die Inschrift allerdings bauzeitlich ist oder später angebracht wurde, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.

Nach Abschluss dieser Dokumentation wurden alle Baukörper ohne weitere archäologische Begleitung abgebrochen.

Der weitgehend unbebaute und als Gartenland genutzte Bereich des rückwärtigen Teils der Hausnummern 15–20 wurde nach Abtrag des Oberbodens archäologisch untersucht. Hier konnten insgesamt 165 Befunde dokumentiert werden (Abb. 185).



Abb. 185 Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 273). Ausgrabung im rückwärtigen Grundstücksbereich. Drohnenfoto der südlichen Teilfläche. (Foto: S. Agostinetti)

Sie verteilten sich nicht gleichmäßig über das Ausgrabungsgelände; deutlich ist eine Verdichtung zur Straße hin, also nach Osten zu beobachten, wohingegen einige Flächen im Westen nahezu befundleer blieben, weil dort offensichtlich die alte Stadt- bzw. Flurgrenze erreicht wurde. An Befundkategorien konnten vorzugsweise verschiedene Grubenformen erfasst werden, hinzu treten Pfosten, Planierschichten, Mauerreste bzw. Fundamentgräben und ein Graben. Darunter befanden sich großflächige Lehmentnahmegruben, Abfall- und Siedlungsgruben mit verklappten Tierkadavern, Sumpfkalkgruben und grubenartige Eintiefungen unbekannter Bestimmung. Neben einzelnen ausgebrochenen Fundamentgruben bezeugen Planierschichten – die mächtigste vom großen Stadtbrand 1824 – von einer begrenzten Bebauung dieser zurückgesetzten Bereiche.

Das Fundgut liefert das in einer Stadtgrabung zu erwartende Spektrum. So dominieren in erster Linie frühneuzeitliche Scherben das Bild. Hinzu treten Scherben älterer Zeitstellung aber auch moderne

Formen und Porzellan, Tierknochen, Baumaterialien wie Ziegel und Steine, Holzkohle oder halbvergangene Hölzer, Glas, Metall und Schrott. Singulär ist ein Spielstein aus Knochen. Die ausschließlich zerscherbte Gebrauchskeramik, bleiglasierte Irdenware, Weserware, Steinzeug, deckt einen Zeitraum vom 15./16.–19. Jh. ab. Zeitlich voran gehen Scherben der gelbtonigen Irdenware und der Harten Grauware, darunter eine Kleeblattkanne, die uns unter Umständen bis in das 12. Jh. führen.

Insgesamt spiegeln die Befunde eine rückwärtige, das heißt hier unmittelbar hinter der eigentlichen Bebauung liegende Raumnutzung über verschiedene Zeiten hinweg wider und bestätigen damit überlieferte Stadtpläne, die immer eine eng begrenzte straßenbegleitende Bebauung abbilden. Das Ausgreifen der Besiedlung gen Westen auf die dortige Anhöhe ist jüngerer Datums. Bekräftigt wird dies mit der Befundsituation am westlichen Grabungsrand. Hier wurde eine schräg über die Fläche verlaufende große Verfärbung von mindestens 10m Breite erfasst, die



Abb. 186 Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 273). Schnitt des Stadtgrabens, Blick gen Süden. (Foto: S. Agostinetto)

sich als Abschnitt des Stadtgrabens herausstellen sollte (Abb. 186). Auf der knapp 5 m tiefen Sohle fanden sich eine Bleikugel und eine Münze der Hansestadt Danzig des Jahres 1585(?). Der Graben ist heute im Gelände nicht mehr auszumachen und in Vergessenheit geraten, lediglich eine Flurkarte, vermutlich des Jahres 1765 (Haarstick-Plan), berichtet von seiner Existenz.

Lit.: HESSE 2008: S. Hesse, Ländliche Steinwerke in Niedersachsen. In: M. J. Huest / B. Switala / B. Zehm (Hrsg.), Steinwerke – Ein Bautyp des Mittelalters? Vorträge des Kolloquiums Steinwerke vom 2. bis 4. März 2006 in Osnabrück. Kurregion Osnabrück 28. Schriften zur Archäologie des Osnabrücker Landes 6 (Bramsche 2008) 65–80.

F, FM: S. Agostinetto / K. Wedde (ArchaeoFirm Porembe & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Porembe & Kunze GbR

S. Agostinetto / U. Buchert / K. Wedde

274 Gödringen FStNr. 6, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bei einer Begehung im Oktober 2022 auf einer Ackerfläche 500 m südlich des Baches „Bruchgraben“ wurden durch den Sammler D. Grohens 55 Artefakte aufgefunden. Die Fundstreuung erstreckte sich auf einer Fläche von 700 × 300 m. Das verwen-

dete Rohmaterial setzt sich aus nordischem Silex (54 Objekte) und einer Klinge aus Kieselschiefer zusammen. 21 der Artefakte können als Werkzeuge angesprochen werden. Hinzu kommen einfache Klingen und Abschlüge. Die dominierende Werkzeugform bilden die Kratzer (7), gefolgt von Kombinationsgeräten (3), wobei es sich hier um zwei kurze Klingenskratzer mit Kantenretusche und um einen Stichel mit Kantenretusche handelt. Weiterhin vertreten sind Bohrer (2), Stichel (1), Mikrolithen (1), Pfeilspitzen (1) und Klingen mit partieller Kantenretusche (2). Die Kratzerformen gliedern sich in Abschlagskratzer (3), Mikrokratzer (1), kurze Klingenskratzer (2) und Kernkratzer (1). Bei einem der Bohrer ist die Spitze leicht gekrümmt, sodass man auch eventuell von einem kleinen aus einem Abschlag gefertigten Zinken sprechen könnte. Bei allen Werkzeugen befindet sich das Arbeitsende im distalen Bereich der Grundform. Als Grundformen der Werkzeuge dienten Klingen (9), gefolgt von Abschlügen (7), Lamellen (4) und einem Kern. 17 der insgesamt 39 aufgefundenen Klingen sind vollständig erhalten. Von zehn Klingen ist nur der proximale, von sechs der mediale und von weiteren sechs Klingen der distale Teil erhalten. Von den vier Lamellen sind drei vollständig und ein proximales Fragment überliefert. Zum Inventar gehören zudem noch vier Kerne, davon ein Abschlagskern und drei „Lamellenkerne“. Die aufgefundenene trapezförmige Pfeilschneide kann

in einen neolithischen Kontext gestellt werden. Des Weiteren befindet sich unter den Objekten ein mesolithischer Mikrolith mit Endretusche.

F; FM: D. Grohens, Hannover; FV: NLD, Regionalreferat Hannover
N. Lüdemann

**275 Hildesheim FStNr. 231,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Nach dem Abriss der Vorgängerbauten an der Ecke Herderstraße – Einumer Straße in der Hildesheimer Oststadt sollte der Neubau mehrerer Appartementgebäude archäologisch begleitet werden. Im Vorfeld war bekannt, dass in diesem Areal ein Friedhof bestanden hatte, welcher über mehrere Jahrhunderte genutzt worden war.

Die Tiefbauarbeiten waren im Südosten des Bereiches bereits ohne archäologische Begleitung begonnen worden. Menschliche Knochenfragmente sowie Sargreste und weitere Funde lagen auf Halde, der archäologische Fundzusammenhang war großflächig zerstört worden. Darüber hinaus waren am östlichen und südlichen Rand Stahlträger etwa 7 m tief in den Boden gerammt worden. Nach Aufnahme der Grabungsarbeiten auf der Fläche erfolgte im erwähnten Abschnitt oft nur „Schadensbegrenzung“. Viele Funde, hauptsächlich menschliche Knochen, konnten nur als Lesefunde geborgen werden, da der

ursächliche Grabkontext nicht mehr zu rekonstruieren war. Zudem war eine quer über etwa die Hälfte der Fläche verlaufende Mauer abgebrochen worden.

Im Jahr 1270 wurde das Hospital St. Katharina, das vor der Stadtmauer errichtet worden war, erstmalig urkundlich erwähnt. Einige Zeit später muss der Friedhof errichtet worden sein, denn ab dem 14. Jh. wird er in den Quellen erwähnt. 1892 wurde der Katharinenfriedhof aufgegeben, da die städtischen Kollegien beschlossen hatten eine Straße über den Friedhof zu errichten. Die auf dem Untersuchungsgebiet erfassten Funde und Befunde zeugen von der über 600-jährigen Bestattungstätigkeit auf diesem Katharinenfriedhof.

Insgesamt wurden 597 Befunde aufgenommen. Den quantitativ höchsten Anteil haben die Bestattungen. Es kamen min. 302 Bestattungen zum Vorschein, die jedoch in vielen Fällen nicht im Verbund erhalten waren. Es handelte sich durchweg um Körperbestattungen, die, sofern zu erkennen, in gestreckter Rückenlage beigesetzt worden waren. In der Regel lagen die Toten West–Ost ausgerichtet, nur ein Individuum wurde mit dem Kopf im Osten bestattet. Auf dem Friedhof sind sowohl Säuglinge und Kinder als auch Erwachsene bestattet worden. In 38 Fällen waren Holzreste unterhalb der Skelette erhalten, die auf die Verwendung von Särgen oder Holzbrettern hinweisen. Oft war die Form des Sarges noch zu erkennen, zweimal war auch der Deckel erhalten. Viele Sarggriffe sowie Sargnägel konnten



Abb. 187 Hildesheim FStNr. 231,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr.
Hildesheim (Kat.Nr. 275).
Hockerbestattung, Befund 364.
(Foto: G. Brose)

ebenfalls dokumentiert werden. Da die Gräber im christlichen Kontext eingebettet sind, wurden keine Grabbeigaben im engeren Sinne gefunden.

Aufgrund der Haltung mancher Individuen kann die Verwendung von Tüchern angenommen werden, allerdings liegen keine textilen Reste vor. Grabgruben waren nicht in allen Fällen zu erkennen. Wenige Bestattungen fielen durch eine aufwändig gestaltete Grabbauweise auf. Zu nennen sind hier ein Sarkophag sowie eine Gruft. Diese Grabmale lassen auf die Bestattung sozial höher gestellter Personen (Kleriker) schließen.

Ein Individuum war in Hockerlage bestattet worden und weist somit auf einen urgeschichtlichen Kontext (*Abb. 187*).

Aus den Gräbern liegen einige Funde vor, wobei es sich hauptsächlich um Gebrauchsgegenstände wie Pfeifenstielfragmente, eine Zange, ein Messerfragment, Knöpfe sowie Ohr- und Fingerringe handelt. Auffällig war der Fund einer Totenkrone. Münzen wurden in über 20 Gräbern entdeckt. Bis dato wurden nur wenige Stücke untersucht, diese datieren hauptsächlich in das 18. Jh., verweisen also auf die letzte Phase der Belegung. Keramik wurde sporadisch im Grabzusammenhang erkannt und liefert einen wichtigen Beitrag zur Datierung der Bestattungen. Auf einen sakralen Kontext verweisen Anhänger in Kreuzform, die möglicherweise zu einem Rosenkranz gehört haben. Außerhalb der Bestattungen gemachte Funde traten seltener auf, hauptsächlich handelt es sich um Keramik- und Ofenkachelfrag-

mente sowie einige Münzen. Am Grund einer gleichfalls dokumentierten Kloake wurden drei nahezu vollständige Kugeltöpfe geborgen, die in das ausgehende 12., beginnende 13. Jh. datiert werden können.

Darüber hinaus wurde eine Anzahl von Mauerresten dokumentiert. Unklar bleibt, ob es sich bei den Mauerbefunden um eine ehemalige Friedhofsmauer gehandelt haben könnte. Etwas deutlicher zeigte sich hingegen ein größerer Befundkomplex: ein aus unterbrochenen Mauerresten bestehendes Gebäude, bei welchem es sich entweder um eine Kapelle oder eine in den spätmittelalterlichen Quellen bezeugte Klausen handelte (*Abb. 188*).

Weiterhin wurden einige Gruben, ein vergrabenes Holzfass sowie ein Brunnen bzw. eine Wasserentnahmestelle archäologisch untersucht.

Der Großteil der Befunde verweist auf die kontinuierliche Nutzung des Areals als Begräbnisstätte vom 13.–19. Jh. Anschließend wurde die Fläche mit Wohnhäusern bebaut und im Nordostbereich unterkellert.

Durch die Ausgrabungen auf dem jahrhundertlang belegten Katharinenfriedhof konnten verschiedene Aspekte der Bestattungskultur (Grablege, Umgang mit den Verstorbenen, etc.) in Hildesheim erhellt werden. Zudem konnte archäologisch der Nachweis eines größeren Gebäudes innerhalb der sakralen Stätte erbracht werden, bei dem es sich wahrscheinlich um eine Kapelle oder eine Einsiedlerklausen gehandelt hat.



Abb. 188 Hildesheim FStNr. 231, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 275). Katharinenfriedhof, Fundament einer Kapelle und Bestattung. (Foto: G. Brose)

F, FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Stadtarch. Hildesheim

C. Brose / G. Brose

**276 Hildesheim FStNr. 286,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:
2020 plante die Stadt Hildesheim die Gebietsentwicklung „Nordöstlich des Berliner Kreisel“. Die Voruntersuchung der Fläche wurde von der Firma Streichardt & Wedekind Archäologie GbR durchgeführt. Die anschließende Untersuchung der von der Stadtarch. Hildesheim ausgewiesenen befundbezogenen Erweiterungsflächen wurde durch die Arcontor Projekt GmbH vom 01.09.2021 bis zum 29.09.2021 durchgeführt.

Mit den während der Folgemaßnahme aufgedeckten 59 Befunden erhöhte sich die Gesamtzahl untersuchter Befunde auf 102. Darunter konnte eine bereits in den Suchschnitten partiell erfasste Baustruktur bestätigt und ergänzt werden. Es handelte sich um einen leicht NNO–SSW ausgerichteten Pfostenbau aus 14 erhaltenen Pfostengruben mit einer Größe von ca. 8 × 3,5 m (Abb. 189). Die Erhaltungstiefen der Pfostenbefunde lagen teilweise bei unter 10 cm.

Eine weitere Baustruktur fand sich in Form von vier Pfostenbefunden und eines Wandgräbchens. Letzteres zeigte nach der Profilanlage fünf Staken mit Erhaltungstiefen von 10–24 cm (Abb. 190). In

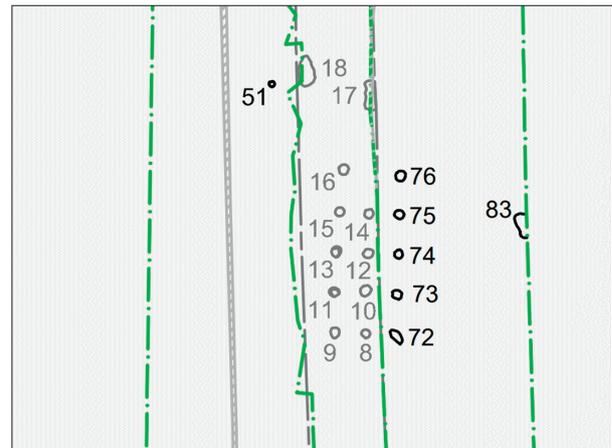


Abb. 189 Hildesheim FStNr. 286, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 276). Pfostenbefunde der Vormäßnahme (grau) und der Erweiterungsflächen (schwarz). (Grafik: Arcontor Projekt GmbH)

direkter Nähe lag eine Siedlungsgrube, die zahlreiche Funde erbrachte, v.a. Keramik, Stein und Silex. Die Keramik lässt sich in die vorrömische Eisenzeit bis römische Kaiserzeit datieren. Entsprechende Keramik fand sich ebenso in einem möglichen Brunnenbefund, der bis zu ca. 0,74 m unter Planum reichte und neben einem zylindrischen, oben trichterförmigen Schacht keine weiteren baulichen Hinweise lieferte.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Stadtarch. Hildesheim
K. Nedelko / D. Behrens



Abb. 190 Hildesheim FStNr. 286, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 276). Wandgräbchen mit Staken im Vordergrund. Südlich anschließend sind drei geschnittene Pfostengruben zu sehen. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)



Abb. 191 Hildesheim FStNr. 297, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 277). Überblick Pflasterbefund 12. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

**277 Hildesheim FStNr. 297,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:**

In unmittelbarer Nähe zur Kirche Sankt Magdalenen und dem daran anschließenden Nonnenkloster vom Orden der Büßenden Schwestern zur Hl. Magdalena in Hildesheim wurde der Bau eines neuen Wohnhauses mit zwölf Wohneinheiten und einer Tiefgarage geplant. Die archäologische Baubegleitung des Grundstücks fand von Mai bis Juli 2021 statt und wurde von der Arcontor Projekt GmbH durchgeführt.

Bereits vor Beginn der Maßnahme zeigten sich im Gelände die Reste einer früheren Bebauung. Diese sind bei den Erdarbeiten aufgedeckt und dokumentiert worden. Es handelte sich in erster Linie um Mauerbefunde, darunter Bruchsteinmauern mit einer Stärke von ca. 0,5 m und anliegenden Strukturen wie ein Fußboden oder eine Treppe. Teils ließen sich Baubefunde mit Vorbehalt einem erst 2019 abgerissenen Wohnhaus zuordnen. Eine konkrete Zuordnung bestimmter Strukturen zum Kloster St. Magdalena kann beim derzeitigen Stand nicht festgestellt werden.

Auffällig waren jedoch Pflasterstrukturen im Untersuchungsareal, die sich v.a. in Form einer ca. 36 m² großen Fläche darstellten (Abb. 191). Die quaderförmigen Pflastersteine waren in eine frühneuzeitliche Aufschüttung gesetzt, teilweise war das Pflaster durch eine Einfassung mit länglich gesetzten Steinen begrenzt. Es könnte sich hierbei um den Bereich einer Hofsituation gehandelt haben. Zwischen

den Pflastersteinen fand sich ein Scheidepfennig aus den 1760er Jahren.

Ein weiterer Münzfund bestand aus einem Witten, einer Silbermünze des 14. Jhs. Eine Seite zeigt die Stadtburg Hamburgs, die andere Seite präsentiert ein Kreuz (Abb. 192). Der Fund stammt jedoch aus einer Schicht mit Fundmaterial, das vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit datiert.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Stadtarch. Hildesheim
K. Nedelko / D. Behrens



2 cm

Abb. 192 Hildesheim FStNr. 297, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 277). Witten des 14. Jhs. M. 1:1. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

**278 Klein Himstedt FStNr. 7,
Gde. Söhlde, Ldkr. Hildesheim
Frühe Neuzeit:**

In Klein Himstedt wurden die Erdarbeiten für den Bau eines Einfamilienhauses archäologisch überwacht. Das knapp 1.600 m² große Grundstück war zuvor bereits bebaut gewesen. Der Abriss der alten Wohn- und Stallgebäude dieser landwirtschaftlich geprägten Hofstelle erfolgte bereits vor einigen Jahren, sodass sich nunmehr nur Brache oder Wiese

gebildet hatten. Dementsprechend war der Oberboden auch tiefgründig gestört.

Begleitet wurde der Erdaushub für den Bau eines Einfamilienhauses von knapp 20 × 15 m Fundamentfläche sowie ein straßenseitig gelegener Garagenkomplex von 11 × 9 m Grundfläche. Ein Großteil des Areals war mit einer Planierschicht von 10–30 cm Stärke, auf der sich Wildwuchs gebildet hatte, bedeckt. Darunter setzte sich der ursprüngliche Oberboden aus Schwarzerde ab, welcher an den zu den Grundstücksrändern gelegenen Bereichen, so bei der geplanten Garage, auch den modernen Oberboden bildete. Insgesamt wurden zwischen 50 cm und 100 cm Oberboden abgetragen.

Elf archäologische Befunde konnten in der Fundamentgrube des Hauses beobachtet und dokumentiert werden. Es handelt sich mehrheitlich um runde Verfärbungen zwischen 0,75 m und 3,2 m Durchmesser, die größte Ausdehnung wies mit 4,1 × 3,2 m ein eher amorpher Komplex zeitlich unterschiedlicher Eintiefungen auf. Die Verfüllungen variierten in Grautönen und wiesen kaum signifikante Einschlüsse auf. Neben einzelnen Steinen, Brandlehm- bzw. Ziegelsplittern, Kalkbruch und Holzkohlepartikeln fand sich vereinzelt Keramik frühneuzeitlicher Zeitstellung. Grundsätzlich unterblieben bei allen Verfärbungen weiterführende Untersuchungen. Nach Abschluss der Planumsaufnahme wurden die Befunde mit Geovlies abgedeckt und vom Rande her die Fundamentsohle eingebracht. So kann man nur generell die Zeitstellung der alten Hofstelle anhand der spätestens renaissancezeitlichen Siedlungsgruben einordnen.

F, FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

279 Nordstemmen FStNr. 19, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und Mittelalter:

In der Brunnenstraße sollte der Neubau eines Doppelhauses entstehen. Da sich in unmittelbarer Umgebung des Grundstücks mehrere bekannte Fundstellen (Nordstemmen FStNr. 15–17) befinden, wurde das Baugelände vom NLD, Regionalreferat Hannover beauftragt.

Der Oberbodenabtrag erfolgte unter archäologischer Begleitung und vollflächig. Es wurden über die gesamte Fläche verteilt insgesamt 27 Befunde doku-

mentiert, wovon 24 als deutliche Siedlungsspuren archäologisch relevant waren. Es handelte sich hauptsächlich um Pfosten und Gruben, darunter die teilweise erfassten Überreste eines linienbandkeramischen Hauses, wie es bereits auf den angrenzenden Grundstücken nachgewiesen worden war, zwei eisenzeitliche und drei mittelalterliche Gruben. Weiterhin fand sich ein Teil eines neuzeitlichen Gebäudes, welches aus einer rechteckigen Baugrube und drei Pfosten bestand. Die Fläche war z.T. durch die Fundamente der vorherigen Nutzung, einer modernen Gärtnerei sowie durch einen Kanal gestört. Nach Rücksprache mit dem NLD wurden die archäologisch relevanten Befunde nicht mehr als 50 cm abgetieft. Die Sohle war bei einigen Gruben damit noch nicht erreicht und die Befunde wurden somit auch nicht vollständig ausgegraben.

Der Fundumfang beinhaltete eine große Menge an teilweise verziertem Hüttenlehm, neolithische, eisenzeitliche und mittelalterliche Keramik, Tierknochen und bearbeitete Silexobjekte.

F, FM: F Baack, (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

F Baack

280 Söhre FStNr. 3, Gde. Diekholzen, Ldkr. Hildesheim

Vorrömische Eisenzeit:

Am nördlichen Rand der Ortschaft Söhre soll ein Neubaugebiet entstehen. Dabei handelt es sich um eine ehemals ackerbaulich genutzte Fläche, welche zum Zeitpunkt des Untersuchungsbeginns bereits einige Zeit brachlag. Das Areal (*Abb. 193*) befindet sich auf einem Hang, welcher sich von der westlich des Untersuchungsgebietes gelegenen Geländekuppe (ca. +130 m NN) in östlicher Richtung in eine Niederung (ca. +95 m NN) hinein erstreckt. Im Süden verläuft die Beuster, ein Zufluss der Innerste in etwa Ost-West-Richtung durch den Ort. Aufgrund der räumlichen Nähe des geplanten Baugebietes zu bekannten Fundstellen sowie der siedlungsgünstigen Standortfaktoren wurde durch die Denkmalschutzbehörde verfügt, dass im Vorfeld der Baumaßnahme die archäologische Befundlage des Areals durch die Anlage von Sondagen zu klären ist. Die Sondagen wurden grob in NO–SW-Ausrichtung auf 4 m Breite und ca. 280 m Länge im Abstand von 20 m zueinander angelegt. Nachdem innerhalb der Sondagen mehrere Erdverfärbungen als archäologische Befunde identifiziert werden konnten, wurde in Abspra-



Abb. 193 Söhre FStNr. 3, Gde. Diekholzen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 280). Luftbild der Grabungsfläche in Söhre. (Foto: F. Loeser)

che mit dem NLD und dem Auftraggeber die Untersuchungsfläche um die Befunde erweitert. Somit konnten größere, zusammenhängende Areale erschlossen werden.

Bereits in den Sondagen wurden 39 archäologische Befunde freigelegt. Mit der sukzessiven Erweiterung der Grabungsfläche konnten im Laufe der archäologischen Untersuchungen 212 Befunde definiert werden, wobei es sich zumeist um Siedlungsgruben mit unbestimmter Funktion sowie Pfostengruben, zwei mögliche Wasserentnahmegruben und zwei Öfen handelte. In drei Fällen ließen sich die Pfostengruben zu möglichen Hausgrundrissen zusammenfassen. Insgesamt lassen sich die Befunde von Söhre als typisches Siedlungsensemble ansprechen, wenngleich hervorzuheben ist, dass es sich v.a. um Gruben handelte. Die Größe der Gruben variierte meist zwischen ca. 0,5 m und 1,5 m, selten wurden Eintiefungen mit einem Durchmesser von bis zu ca. 9 m dokumentiert.

Das Fundmaterial besteht zum größten Teil aus Keramikscherben größerer Vorratsgefäße (wohl Töpfe und tonnenartige Gefäße, z. T. mit Schlickbewurf) sowie großer Schalen. Höherwertige, geglättete Keramik macht nur einen kleinen Anteil des Keramikensembles aus. Es wurden lediglich zwei ansprechbare Metallfunde geborgen; ein stark korrodiertes Eisenmesser und der Kopf einer bronzenen

Gewandnadel. Ferner enthielten einige Gruben Eisenschlacke. Knochenreste sind sehr selten im Fundensemble vertreten, es liegen nur Kleinfragmente von Tierknochen aus einigen Gruben vor. Die erste Durchsicht des Fundmaterials erlaubt eine zeitliche Einordnung des Fundplatzes in die vorrömische Eisenzeit.

F; FM: F. Loeser (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

F. Loeser

Landkreis Holzminden

281 Boffzen FStNr. 2, Gde. Boffzen, Ldkr. Holzminden Hohes und spätes Mittelalter

Die Glashütte Noelle + von Campe GmbH & Co. KG plante ihr Werk II im Norden der Ortslage Boffzen in nordöstlicher Richtung zu erweitern. Bereits in den Jahren 1992 und 2008 waren in Teilflächen des Baufelds sowie in unmittelbarer Nähe Befunde und Funde aufgedeckt worden, die mit der u. a. durch Urkunden des Klosters Corvey bezeugten und Mitte des 14. Jhs. wüst gefallenen Siedlung Esezzen (Boffzen FStNr. 2) assoziiert wurden.

Aufgrund seiner Lage und Ausdehnung war bei